

Beilage zum „Danziger Courier“.

Die letzte Beduinenfürstin.

Historischer Roman
nach den Mitteilungen eines alten Beduinen.

Von Erich von Nordeck. [10]

(Fortsetzung.)

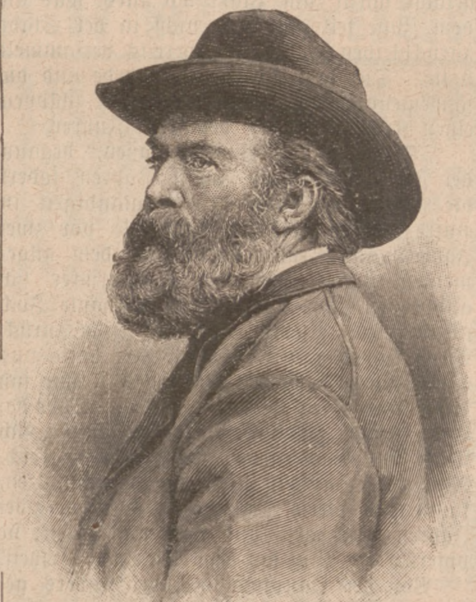
Sobeïdas Brust hob und senkte sich in leichter Bewegung. Die Agraffe, welche das Obergewand zusammenhielt, hatte sich gelöst, und er glaubte durch die Schleierartigen, feinen Gewebe die edlen Züge und Formen des holden Busens erkennen zu können. Wie von einer innern Erregung hingerissen, beugte sie sich plötzlich über ihn und küßte ihn heftig; als ob das ganze heiße, lodernde Feuer, welches diesen Völkern der Wüste inne wohnt, sich mit einemmal Bahn gebrochen hätte.

Die stürmische Liebkosung schien ihr Ruhe zu geben, sogar ein leichtes, zufriedenes Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie sich erhob und mit einem sanften Händedruck von ihm schied. Sprechen konnte, mochte sie nicht, das Herz war ihr ja voll und auch er hatte es nicht gewagt, um Aufklärung zu fragen.

Ismael war nicht aus dem Zimmer gewichen; er war auch Zeuge des soeben Geschehenen gewesen. Als seine Herrin gegangen, schaffte er Ordnung im Zimmer und am Lager des Verwundeten. Werner wußte, daß Ismael, welcher längst das Verhältnis zwischen Sobeïda und ihm erkannt hatte, ihm sehr zugethan war. Wodurch er sich die Achtung und Liebe des alten Arabers in so hohem Maße verschafft hatte, wußte er nicht.

„Höre Ismael,“ er winkte diesen zu sich, „Du weißt, ich kann nicht genügend Arabisch, um all das, was sich hier soeben abgespielt, verstanden zu haben. Möchtest Du mir es nicht erklären?“

Lächelnd stellte der Araber sich neben ihn. „Der Herr Kapitän haben noch nicht verstanden, nicht begriffen; dann kennen Sie auch nicht das größte Glück, das Ihnen soeben zu teil geworden ist. Mir bangte stets vor diesem Augenblick, wo der Fürst erfahren würde, wie meine Herrin dem Fremdling zugethan war, und von diesem wieder geliebt würde, daß sie nur noch mit ihm leben könnte, ohne ihn es ihr Tod gewesen wäre. O, ich habe es kommen sehen. Meine Augen haben schon vieles gesehen und ich habe geschwiegen. Bald ein Menschenalter stehe ich im Dienste meines Herrn, ich habe die Fürstin, die Mutter unsrer Herrin gekannt, wie sie noch jung und schön, glühend wie eine Rose einzog in die Hütten des Stammes, dem sie jetzt angehören sollte. Ich war ihr treu ergeben bis an ihr Ende, und als man sie zu Grabe trug, mußte ich ihr schwören, über ihr Kind zu wachen, und ich habe meinen Schwur gehalten. Wir alle, tausend und abertausend der Brüder, lieben unsre junge Fürstin, wir alle sind bereit, unser Leben mit Freuden für sie zu lassen, aber nur ich, ich allein wache über ihre Ruhe, über das Glück ihrer Seele und ihres Herzens. Wohl war auch ich im Zweifel, wie es meine Pflicht sei zu handeln, wohl glaubte auch ich, daß die Fürstin einer der mächtigsten Beduinenstämme nicht einen Fremdling lieben dürfe, und daß diese ihr Glück, selbst die Ruhe ihres Lebens ihrer Pflicht zum Opfer bringen müsse; aber Allah erleuchtete mich, und Sobeïdas Mutter, der ich gelobt hatte, über das Glück ihres Kindes zu wachen, segnete mich. Ich habe gehandelt nach vollster Ueberzeugung und eine innere Stimme sagte mir, daß ich recht gethan habe. Wohl fürchtete ich einen schweren Kampf, aber ich würde für meine Herrin, deren Glück meinen Händen anvertraut war, einstehen, ich konnte nicht ahnen, daß die heutige Empörung der niedern Massen des Volkes Anlaß sein würde zu dem, was vorgefallen ist.“



Professor Friedrich Geselschap.

Nun erklärte Ismael ihm alles, wie Sobeïda sich gedemütigt hatte, um ihn zu retten, wie sie dem Volke gesagt, daß sie ihm gehöre, und der Weg zu ihm nur über ihre Leiche gehe, und wie der Fürst im maßlosen Zorn über den Schritt seiner Tochter sie verstoßen wollte, und wie Allah doch alles zum Guten gewendet habe. Das alles erzählte er ihm, und noch viel mehr, über den Edelmut und die Größe seiner Herrin.

Zum drittenmal hatte sie ihm das Leben gerettet, aber um welchen Preis; sie hatte ihrer Herrlichkeit und Macht entsagt, hatte die Fürstenkrone dahingegeben, mit Schande sich bedeckt, um ihm zu gehören.

Edles, erhabenes Weib, wessen bist Du fähig, wenn Du wahrhaft liebst, das, woran er kaum gedacht, selbst in seinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt, war ihm durch seltene Schicksalsfügungen in den Schoß gefallen.

Die Aufregung in der Stadt legte sich, dank der Bemühungen aller besonnenen Führer. Erst nach und nach wurde man sich klar, welches persönliche Opfer Sobeïda, ihre Fürstin, den entfesselnden Leidenschaften der Völker dargebracht hatte, um die Ehre

und die heiligen Ueberlieferungen der Araber rein zu erhalten. Man liebte, achtete, verehrte, vergötterte sie wie eine Heilige.

Der Fürst Ben Ali vermochte nicht mehr zu einer heitern, fröhlichen Stimmung sich aufzuraffen, selbst Sobeïda war es unmöglich, seine Traurigkeit zu zerstreuen.

Mit Werner, dessen Wunde schnell heilte, hatte er bald innige Freundschaft geschlossen. Nach einigen Wochen konnte er schon sein Lager verlassen und kleine Spaziergänge in dem, hinter dem Hause befindlichen Garten unternehmen.

Die Belagerung dauerte fort und wurde von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung geführt, um so mehr als die Araber schon den Tag absehen konnten, wo sie die Stadt, die nicht mehr zu halten war, übergeben mußten, und die Franzosen nicht zu begreifen vermochten, wie die Beduinen sich so lange in der Feste halten konnten. Lebensmittel und Munition gingen auf die Neige.

Der Fürst sprach offen hiervon zu seinem Freunde. Stundenlang saßen sie oft bei einander und mit berechtigtem Erstaunen hörte Ben Ali die Erzählungen Werners, wenn dieser von den Einrichtungen der europäischen Staaten, den Sitten und Gebräuchen der verschiedenen Völker, und den großen Ereignissen der letzten Jahrzehnte berichtete. Oft mußte er von seinem geliebten deutschen Vaterlande, den schönen Eichenwäldern und dem stillen, trauten Heim, dem Hüttchen, in dem er geboren, erzählen. Auch die Religionen wurden erörtert, und nicht wenig wirkten die Worte über das Evangelium; mit Teilnahme lauschte der Fürst denselben aus dem Munde seines Gefangenen."

Oft saß er auch mit Sobeïda zusammen. Sie hatten sich so vieles zu sagen und zu erklären. Er liebte sie, und sie wollte ihm gehören, wollte mit ihm ziehen in das Land seiner Väter. Sie waren beide glücklich. Selbst der Gedanke, daß sie sich wieder trennen müßten auf kurze Zeit, konnte ihnen nicht die fröhlichen Stunden trüben.

So war denn der Tag gekommen, an dem die Feste fallen mußte. Die Lebensmittel waren aufgezehrt und Munition nur noch für einige Tage vorhanden; dem nächsten Anstürmen der Feinde mußte die Stadt erliegen.

Der Fürst wußte es. Früher hatten die Beduinen Ausfälle gemacht, jetzt mußten sie fast jeden Tag Angriffe der Franzosen zurückschlagen. Großer Kriegsrat wurde gehalten, und endlich der heroische Entschluß gefaßt, alles, was zur Verfügung stand, zu vereinen, die Stadt zu verlassen und sich durchzuschlagen. Eine Uebergabe mit den von den Franzosen gestellten Bedingungen wurde entrüstet zurückgewiesen.

Unter Vorbereitungen verging die Nacht. Eine unheimliche Ruhe lagerte über der Stadt. Die Sterne vollzogen ihren Lauf und der Mond sah hin und wieder dunkle Gestalten durch die Straßen huschen. Noch herrschte tiefe Dunkelheit der Nacht. Dichte Wolken hatten den Himmel gegen Morgen überzogen, als die Truppen sich zu versammeln begonnen.

In dem Hause des Fürsten hatte sich niemand zur Ruhe begeben. Sie saßen beieinander und sprachen über die Zukunft. Dann waren der Fürst und Sobeïda hinausgegangen, um ihre Vorbereitungen zum Aufbruch zu treffen. Nach einer Stunde kehrten sie zurück.

„Es ist Zeit," sagte der Fürst ernst, „und es gilt zum letztenmal. Und nun, ehe ich von Dir und von hinnen scheide, hier ist Sobeïda, meine Tochter, die letzte unsres so mächtigen und stolzen Fürstengeschlechts; sie hat sich selbst Dir hingegeben und ist nach Recht und Gewissen Dein. Mit ihrer Freiheit, mit ihrem Thron hat sie Dein Leben erkauft, und ich weiß, daß Du dieses Opfer zu würdigen wissen wirst. Behüte und bewache sie, wenn ich nicht mehr sein werde, wie ich es gethan habe. Du bist genesen und wirst bald mit den Deinen vereint sein. Thue Deine Soldatenpflicht und wenn die Kriegsfurie ausgetobt hat und die Zeiten ruhiger geworden sind, dann komm und hole Deine Sobeïda. Ich weiß, sie wird ihr Wort halten, das sie Dir gab, und Dir folgen. Allah segne Euren Bund, wie ich Euch segne. Möget ihr glücklich sein und dann ein Leben in Frieden führen.

Die Macht des Kreuzes, es ist kein leerer Wahn, es wird auch diesmal Sieger und der Halbmond weicht; es ist Allahs Wille. Leb wohl mein Freund, mein Sohn! Wir sehen uns niemals wieder. Allah sei mit Dir bis an Dein Ende.

Herzlich umarmte der Fürst seinen neuen Sohn und küßte ihn auf die Stirn, dann schieden sie mit einem innigen Händedruck für immer von einander.

Noch einmal küßte er die frischen Lippen seiner Braut, die jetzt vor Gott und aller Welt ihm gehörte, dann trennten sie sich; ihre Herzen sagten ihnen, daß sie sich wieder finden würden, und der Tod ihnen nichts anhaben könne, nachdem sie so vieles überstanden.

Auch Ismael nahm mit thränenden Augen Abschied von seinem neuen Freunde und Herrn, den er jetzt ehrte und liebte, wie seine junge Fürstin.

Der Fürst, von Sobeïda und Ismael gefolgt, schritt zum Platz, wo alles, was an dem Zuge teilnahm und nicht in der Stadt zurückbleiben wollte, sich bereits versammelt hatte. Die drei stiegen zu Pferde und die schweigend seiner Ankunft geharrt, schlossen einen Kreis um ihren bejahrten Führer.

„Brüder und Stammesgenossen," begann der Fürst, „seit bald zwölf Jahren lodert die Kriegsfackel, von den Ungläubigen in unsre Länder getragen, und als vor zwei Jahren alle Brüder der Wüste, dem allgemeinen Zuge gegen die Unterdrücker sich anschlossen, um endlich das verhaßte Joch abzuwerfen, blieben auch wir nicht zurück. Allah segnete unsre Waffen. Er hatte uns einen Führer verliehen, an dessen Fahne sich Sieg auf Sieg heftete. So oft Sobeïda, Eure junge Fürstin, an Eure Spitze sich stellte und Euch führte, waret Ihr siegreich. Aber unser Häuflein ist zusammengeschmolzen, kaum der vierte Teil derer, die vor zwei Jahren auszogen, sind noch am Leben; sie opferten ihr Blut auf dem Altar der Freiheit.

Von der Hauptmacht Abdel Kaders getrennt, sind wir in diese Feste geworfen, und trotzdem der freie Beduine gewohnt ist, im freien Felde zu fechten, haben wir es vermocht, diese alte Sagenstadt, die schon so manchen Ansturm ausgehalten, ein halbes Jahr zu behaupten. Wir hofften immer auf Hilfe und Ersatz von unsern Brüdern, die nicht gekommen sind. Lebensmittel und Munition sind zu Ende und wir müssen die Stadt verlassen, um einer Gefangenschaft zu entgehen. In wenigen Tagen, vielleicht schon in wenigen Stunden wird der Feind zum Sturm schreiten und die Stadt wird fallen. Lebend aber wollen wir nicht in die Hände unsrer Feinde gelangen.

Es gilt den letzten Kampf. Wir werden versuchen, die Reihen der Franzosen zu durchbrechen, um Hemsin zu erreichen. Da wir zersprengt und von einander getrennt wurden, bestimme ich Daïa als Sammelpunkt, wo wir mehrere Tage rasten werden. Sollte dies aber schon in den Händen der Feinde sein, so versammeln wir uns in dem Felsenthal zwei Tagemärsche südlich der Stadt."

Der Fürst machte eine Pause; seine Stimme war bewegt, er unterdrückte eine Thräne.

„Brüder und Stammesgenossen! Ich nehme Abschied von Euch allen, wir wissen nicht, wer sich am Sammelplatz wiederfinden wird, viele werden fehlen. So lebt denn wohl, Allah sei mit uns. Auf, es gilt."

Die Schar rückte an das Thor nach Hemsen, die wenigen Posten, die notdürftig bisher zur Bewachung der Stadt an den andern Thoren und auf den Wällen aufgestellt waren, kamen herbei und das Thor wurde nun geöffnet.

Lautlos ritt die Schar, Gespenstern gleich, hinaus; selbst die Verwundeten und Kranken, die selbst nicht zurückbleiben wollten, befanden sich in der Mitte der Truppe; die hohlen, festen Sättel boten den Schwachen einen guten Halt.

Die Franzosen hatten bereits Sturmkolonnen versammelt; ihren Hauptangriff wollten sie auf das Thor von Maskara richten, und infolgedessen war die Seite, wohin die Araber ihren Ausfall richteten, ziemlich von Truppen entblößt.

Ohne bemerkt zu werden, kamen die Araber fast bis an die Postenkette der Belagerer, dann brachen sie in gestrecktem Galopp hervor. Die wenigen Posten wurden überritten und bald waren sie im Lager. Eine geschlossene Infanteriekolonne stellt sich ihnen entgegen, und ein rasendes Schnellfeuer empfängt die kühne Schar. Die Kugeln reißen große Lücken; aber vorwärts sprengen die Mutigen. „Allah, Sobeïda", das Losungswort der Araber hallt durch ihre Reihen. Es giebt kein Zurück und wenn alle zu Grunde gehen.

„Sobeïda sieht plötzlich wie ihr Vater die Hände in die Höhe hebt; der Degen fällt zur Erde, während er selbst vom Pferde gleitet. Schon hat es aber auch Ismael gesehen. Im Augenblick ist er vom Pferde, packt den Fürsten mit kräftiger Faust, schwingt sich wieder hinauf und sprengt davon. Pfeifende Geschosse umsausen ihn, ohne jedoch zu treffen.

Die Franzosen waren überritten und die kühnen Reiter verschwanden in der Ferne. Im Osten erglänzte ein feiner heller Streifen, das Zeichen des herannahenden Tages, der dem Fürsten zum Tode leuchtete.

Bald sind die Araber außer Gefahr; sie haben den schützenden Wald erreicht, der sich westlich von Saïda bis Daïa hinzieht, nach einer halben Stunde machen sie in einer kleinen Lichtung Halt.

Sanft wird der greise teure Fürst am Boden gebettet. Es ist vorbei mit ihm, die Kugel war tödlich. Es war sein letzter Waffengang gewesen, wie er gesagt hatte.

Noch einmal schlug er die Augen auf und sieht Sobeïda weinend an seiner Seite knien. Traurig schweigend stehen die Beduinen in der Runde. Auch sie können es nicht fassen, daß er, der sie ein halbes

Jahrhundert zu Kampf, Ruhm und Sieg geführt hat, seinen letzten Ritt gethan haben soll, für immer von ihnen scheiden muß. Sein Tod besiegelte seine Prophezeiung.

Mühsam erhebt er seine Rechte und legt sie auf das Haupt seiner Tochter, die ihm im Leben sein Ein und sein Alles gewesen ist. Ein Lächeln der Zufriedenheit überfliegt sein Gesicht, als er das weiche Haar fühlt.

„Vater, mein Vater,“ schluchzt sie leise.

„Sobeida, mein Kind; es ist Allahs Wille, — Er segne Dich und ihn — sei glücklich mit ihm — ehr' und liebe ihn — er ist eine große Seele. — Und auch sein Gott — der Gott des Kreuzes — möge Dich segnen,“ kam es mühsam über seine Lippen.

„O, wie das brennt — Sobeida, halte es heilig — Fürstin unsers Geschlechts — heilig — das Kreuz — erstarben die Worte in seinem Munde.“

Er hatte ausgelitten.

Sobeida bebte zusammen. Das Kreuz, sie verstand, was er damit hatte sagen wollen. Keiner der ehrfurchtsvoll in Entfernung stehenden Araber hatte seine letzten Worte vernommen, sie bewahrte dieselben treu in ihrem Herzen.

Einige Minuten weinte sie leise an der Leiche ihres Vaters, der sie so treu behütet und bewacht hatte, ihr Schutz und Schirm gewesen war. Die Araber ehrten ihren Schmerz, fühlten sie doch alle mit, schien es ihnen doch allen, als ob ihnen ein Stück ihres eigenen Lebens vernichtet sei. Sobeida war Waise, einsam stand sie in der Welt.

Endlich erhob sie sich; Ismael kniete neben dem toten Herrn und betete leise.

Einer der Unterführer trat dann einige Schritte vor.

„Fürstin,“ sagte er mit thränenerstickter, bebender Stimme: „Er ist heimgegangen zu Allahs Gefilden, den wir geehrt und geliebt, der uns Jahrzehnte hindurch ein unerschrockener Führer, ein treuer Beschützer unsres Rechts und unsrer Sitten war. Sein Name wird fortleben in der Geschichte der künftigen Geschlechter, als einer dergrößten, welchen unser Volk besessen; wir werden ihn auch noch im Tode zu ehren wissen und sein Andenken wird uns heilig sein.

Aber Dir ist er noch mehr gewesen; er war Dein Vater. Mit seinem Hinscheiden geht die Führerschaft des Stammes auf Dich über, als letzter Erbe des ehrwürdigen und heiligen Geschlechts Ben Alis.

Wie wir dem Toten gefolgt und nur sein Wort geehrt haben, so werden wir auch Dein Wort hören. Wenn Du befiehlst, noch lange den Brüdern unser Schwert zu leihen, so werden wir es freudig thun, wenn Du wünschst, daß wir heimkehren in unsre Hütten, um unsern großen Toten zu ehren, so werden wir Deinen Worten folgen.“



(Photographie-Verlag der Photographischen Union in München.

Im Sorgenstuhl.

Großpapas ständiger Sitz ist der weich gepolsterte Sorgenstuhl, den einst zum Geburtstage seine längst dahingeschiedene Gattin ihm weihte. Noch immer trauert er um sie und zu allermeist in dem alten Möbel. Heute am Todestag der Alten ist Papa nach dem Friedhof gegangen und sein Lehnstuhl ist leer. Kaum hat das kleine Hannchen den verödeten Stuhl entdeckt, als es sich auch schon behaglich in denselben einschmiegt. Oh, diese Seligkeit!

Schweigend hatte Sobeida zugehört. Eine Flut von Gedanken bewegte ihr Herz; aber sie beherrschte sich. Als er geendet hatte, richtete sie sich stolz auf; in ihren Adern floß Fürstenblut, das Blut eines heiligen Geschlechts. Die Strahlen der Morgensonne, die dem Fürsten zum Tode geleuchtet, überflutete sie mit ihrem Purpurrot. Der neue Tag brach an. Leicht spielte der Morgenwind mit ihrem langen Haar, welches in seltenem Schimmer erglänzte. Auf ihr Schwert gestützt, ließ sie ihren Flammenblick über die Beduinen schweifen, die ihr alle treuergeben waren bis in den Tod. Es war die Feuerkraft der Jugend, die sich ihren Augen offenbarte, gepaart mit dem Edelmut und der Größe ihrer Seele. Es erschien den Beduinen ein sehr feierlicher Augenblick. An der blutüberströmten Leiche des geliebten, greisen Führers, der groß und mächtig im Streit, ein Held bis zu seinem letzten Atemzug gewesen war, stand die erhabene Erscheinung, die jugendliche, blühende Kraft, seine Hinterlassenschaft, die er dem Stamm gegeben, gleich einem rächenden Engel, groß an Anmut, stolz im Unglück.

„Es ist gut,“ sagte sie feierlich, „ich danke Dir für Deine Worte, danke Euch allen für Eure Treue und Liebe, die Ihr dem Gefallenen während seiner langen Lebenszeit entgegengebracht habt, ich danke Euch nochmals für die Beweise der Teilnahme, die Ihr mir gezeigt. Ich werde mein Wort als Fürstin Eures Stammes halten, wie es der große Tote gethan; ich werde stets bestrebt sein, zu thun, was Recht ist, zum Wohl aller und zum Segen unsres Stammes. Dies schwöre ich beim Bart des Propheten, der mir helfen und seinen Segen verleihen möge.

Wir werden im Rat der Aeltesten besprechen, was für uns das Beste sei; und gern werde ich mich dem Wunsch der Allgemeinheit anschließen. Hier sind wir zu sehr in der Nähe der Feinde. Brechen wir auf, um unsre versprengten Brüder im Felsenthal bei Da'a zu erwarten; wir werden dann sehen, was zu thun ist!

Lauter Beifall folgte ihren Worten. Die Leiche des Fürsten wurde auf einen Maulesel gebahrt, und dann setzte die Truppe sich in Bewegung. Nach und nach stießen noch mehr Araber zu ihnen, und am dritten Tage erreichten sie das Felsenthal.

Dies war eigentlich kein Thal, sondern nur eine Senkung zwischen den Bergspitzen des Hochplateaus, rings von wilden Klüften und steilen Felsabhängen geschützt. Nur zwei kleine Pfade führten zu diesem, vor jedem Ueberfall sichern Orte.

Hier machten sie Halt. Das Lager wurde aufgeschlagen, einige Höhlen in den Felsrücken boten bequemen Schutz gegen die Unbill der Witterung. Menschenhände hatten der Natur nachgeholfen, und getroffene Vorkehrungen bewiesen, daß dieser Ort oft von den Arabern als Station oder Zufluchtsort benutzt werde.

(Schluß folgt.)

Für Küche und Haus.

Pastatorte. Man macht auf dem Brett einen Teig aus 140 Gramm Butter, 140 Gramm Mehl, 70 Gramm Zucker, 70 Gramm Mandeln, 2 Dottern und beliebigem Gewürz, streicht ihn dünn auf das Tortenblatt und bäckt ihn. Ausgekühlt bestreicht man das Blatt mit dem festen Schnee von 6 Eiern, den man mit 210 Gramm Vanillezucker vermengt, und läßt dies einige Minuten bei sehr starker Hitze backen, damit der Schaum eine gelbliche Haut bekommt.

Klare Fischsuppe. Man schneidet alles Grüne klein und läßt es mit Butter anlaufen, begießt es mit Petersilienwasser, giebt Kopfstücke, Gräten und kleine Fischchen hinein, läßt es tüchtig aufkochen und eine Stunde ziehen, läßt die gewonnene Suppe durch ein Sieb und giebt Semmelbrötchen oder Leberfischklöschen hinein.

Zu unsern Bildern.

Professor Friedrich Geselschap (Seite 37.) Bekannt geworden durch die prächtigen Malereien im Goßlarschen Kaiserhause 1877, wo Geselschap für die mit Bleibtreu gefertigten Entwürfe den zweiten Preis erhielt, pflanzte der Ruhm seines Schaffens ausgedehnter sich fort durch die monumentalen Schöpfungen: Die Wandgemälde der Herrscherhalle, in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses. Berühmt von seinen Werken sind weiter die Entwürfe für Glasfenster in der königlichen Akademie der Künste, Figuren in antiker Gewandung, das Leben Kaiser Wilhelm I. veranschaulichend. Leider hat das Leben des Künstlers, welcher am 5. Mai 1835 in Wesel geboren wurde, ein tragisches Ende gefunden. Seit Jahren von einem schweren Leiden gepeinigt, das keine Aussicht auf Heilung zuließ und sein Schaffen empfindlich beeinträchtigte, hat der Künstler umdüsterten Gemüts sich selbst den Tod gegeben und den klassischen Boden Romas dazu ausersehen.

Ernst und Scherz.

Ostfriesische Mädchen. Die ostfriesischen Mädchen sollen etwas langsam in Bewegungen, Sprache und Gedanken, aber treu, sparsam, unermüdlich fleißig, dabei reinlich wie die Holländerinnen sein. Viele tragen noch wie ihre Großmütter vor hundert Jahren die lange krause Jacke und den schweren Rock aus selbstgesponnener Wolle. Gewebte Unterkleider kennen sie nicht. Alles wird aus selbstgesponnener Schafwolle mit der Hand gestrickt. In den friesischen Bauernhäusern giebt es noch vielfach eine Winter- und eine Sommerküche. Die Winterküche ist die schönere. An den Wänden sind die Bettkojen angebracht, die Betten mit hübschen Gardinen verhängt, zwischen denen ein weißer Streif, eine eigens zu diesem Zweck über das Bett gebreitete kleine Decke, hervorblickt. Gekocht wird auf offenem Feuer; die Herde gleichen den englischen Kaminen. Ueber dem Feuer hängt eine Kette mit einem eisernen Haken, an welchem man das Kochgeschirr herunter oder hinauf ziehen kann. Alles ist sehr blank gescheuert; die eisernen Töpfe glänzen von außen und innen. Das ostfriesische Mädchen ist kräftig und hart gewöhnt. Sie scheut das Bücken nicht, scheuert z. B. die Dielen auf den Knien liegend ohne Schrubber. Vor Ostern wird alles sauber geweißt, auch viel mit Lack und Oelfarben angestrichen. Besondere Sorgfalt wird dem Keller gewidmet, welcher den Reichtum des Hauses an Butter, Käse, Eiern birgt. Selbst die Außenwände der Häuser und die Gartenmauern werden gescheuert, damit die roten Ziegel recht frisch aussehen. Die Häuser sind meistens einstöckig, mit großem Bodenraum und Erkerstübchen. Die Ostfriesinnen leben still für sich, lassen sich an ihrer Arbeit genügen und beanspruchen keine Zerstreuungen. Allmählich bricht sich freilich auch bei ihnen die städtische Art Bahn.

Sirenenmusik. Reisende auf Borneo sprechen mit Bewunderung von der Sirenenmusik, die man dort an den Mündungen der Flüsse wahrnimmt. Man hört melodische Töne, die der Tiefe entsteigen, bald voll und anhaltend, bald scharf und abgebrochen, nun klagend und leise, dann wieder gezogen und laut. Der Annahme, daß diese Wassermusik von Fischen herrühre, tritt die Stummheit der Bewohner des feuchten Elements entgegen. Die Bewohner von Borneo meinen, diese sonderbare Erscheinung rühre von der Vermischung des Meer- und Flußwassers her, oder, wie sie sich poetisch ausdrücken, von der Vermählung der Ströme mit der See. In der That hört man die Wassermusik während der Flut und des Hochwassers am meisten. Am deutlichsten wird sie, senkt man den Kopf in das Wasser.

Gedankensplitter. Viele Menschen suchen zu imponieren, wo sie nicht überzeugen können.

Zum Geburtstag.



„Mann, wie siehst Du aus, Du hast Dir ja Deinen Bart wegrasieren lassen."

„Ja, ich wußte nicht recht, womit ich Dich zu Deinem Geburtstag überraschen sollte."

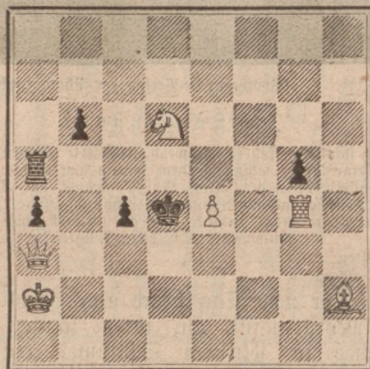
Mecklenburgisches. Der verstorbene Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin weilte eines Tages als Gast des als Original bekannten Amtmanns X. auf dessen in der Nähe von Burg Schlitz prachtvoll gelegenem Gut. Trotzdem der hohe Herr am Abend seiner Ankunft, von der herrlichen Gegend entzückt, ziemlich spät zu Bett gegangen war, erscheint er zum Erstaunen des Amtmanns am andern Morgen schon um 5 Uhr im Garten. „Vat Dunner, Königliche Hoheit, sünd Sei all ut de Feddern?" begrüßte der Amtmann den Fürsten. „Ja, lieber Freund", erwiderte der Großherzog. „Der Morgen ist so herrlich, die Sonne schien so hell in das Fenster, und dann ließen mich ja auch die kleinen Nachtigallen nicht mehr schlafen." — „Ja, nich wahr, Königliche Hoheit, dat segg ick man: dat sünd so 'ne Aas, da müggt en mit 'n Stäwelknecht nah smiten!"

Von einer seltsamen Hochschule weiß ein indisches Blatt zu berichten. In der Nähe von Benares befindet sich nämlich eine höhere Lehranstalt für jugendliche Büßer, in welcher dieselben — meist junge Leute von zwölf bis sechzehn Jahren — in der heiligen Wissenschaft der Selbstpeinigung unterwiesen werden. Die gottfällige Akademie hat drei Unterrichtskurse. In dem ersten und zweiten werden die verschiedenen Arten leichterer Selbstverstümmelung gelehrt. Die höchste Buße der dritten Klasse besteht darin, daß sich einige auserwählte und gottbegnadete Studenten auf einem Lager von giftigen Nesseln (Urtica crenulata) wälzen, deren Berührung ihren nackten Körper in eine unförmliche Fleischmasse verwandelt und häufig den schmerzhaftesten Tod zur Folge hat. Die Hochschule soll zahlreich besucht sein.

Bedingungsweise. Vater (zu dem Freier seiner Tochter): Können Sie aber auch eine Frau ernähren?" Freier: „Ja, aber fett wird sie sicher nicht dabei!"

Schach-Aufgabe v. Otto Würzburg, Gr. Rapids.

Schwarz.



a b c d e f g h

Weiss. (6 + 6 = 12)

Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Zu gemütlich. Tourist: „Was fällt Ihnen ein, mir eine Ohrfeige zu geben?" Bergführer: „Sie entschuldigen, hab' keine Pistole bei mir, wollte Ihnen nur das siebenfache Echo zeigen."

Zweisilbige Scharade.

Wer's Zweite in der Ersten hat,
Ist gern gesehn in Land und Stadt,
Die Erste drückt, wo Lieb' beseelt,
Die Zweite, wenn sie gänzlich fehlt.
Das Ganze nur den Anfang bringt
Da, wo man nach dem Zweiten ringt.

Wortspielrätsel.

Klein geschrieben nennt es, was wir können,
Groß, was Neider häufig uns mißgönnen.

Rätsel.

Im Mühlrad ertönt's und im Amselgesang,
Doch Mutterlieb' giebt ihm den süßesten Klang;
Im Monde erkennt es das schlechtste Gesicht
Den Musen ist's hold und den Grazien nicht,
Entbehren kann's nimmer der werdende Keim
Den Menschen führ's ein und vollendet sein Heim;
Gedicht wird die Mode, der Mohr ist ganz Ohr
Sobald es die ein' und die andre verlor.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Rebus: **ein Gefangener**; des Scherzrätsels: **Geheim, ge—heim**; des Wortspielrätsels: **Rasen, rasen**; des Buchstabenrätsels: Die 26 Buchstaben bilden folgende 6 Wörter: 1) **Engel**; 2) **Aden**, 3) **Esther**, 4) **Carlos**; 5) **If** (Felseninsel mit Gefängnis, nächst Marseille berühmt durch Dumas „Monte Christo"; 6) **Erz**. In andrer Zusammensetzung ergiebt sich aus den gleichen 26 Buchstaben: **Ein scharf geladenes Terzerol.**

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann**, Berlin-Steglitz.
Druck und Verlag von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.